

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 12 (1971)
Heft: 10

Artikel: Chruschtschew über Vietnam
Autor: Sager, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chruschtschew über Vietnam

In seinen Erinnerungen* widmet Chruschtschew ein Kapitel dem Thema «Ho Tschi Minh und der Krieg in Vietnam». Er behandelt dabei die Lage im Vorfeld der Indochina-Konferenz, die mit den Genfer Abkommen von 1954 zum Waffenstillstand zwischen dem Vietnam und Frankreich geführt hatte. Wir zitieren:

«Die Situation war sehr ernst. Die Widerstandsbewegung in Vietnam stand am Rande des Zusammenbruchs. Die Partisanen rechneten darauf, dass die Genfer Konferenz zu einem Waffenstillstandsabkommen führte, demzufolge sie die im Kampf des vietnamesischen Volkes gegen die Franzosen eroberten Gebiete behalten konnten. Hanoi befand sich fest in der Hand der Franzosen. Wenn man eine Karte betrachtete, auf der unsere Gebietsforderungen für eine Beilegung des Konflikts eingetragen waren, sah man Nordvietnam wie mit Pockennarben von Enklaven bedeckt, die die Franzosen erobert und besetzt hatten.

Nach einer dieser Sitzungen im Katharinenaal des Kremles hielt Tschu En-lai mich zurück und zog mich in eine Ecke. Er sagte: «Genosse Ho Tschi Minh hat mir gesagt, dass die Lage in Vietnam hoffnungslos ist und die Bevölkerung falls wir nicht bald einen Waffenstillstand erreichen, sich kaum noch lange gegen die Franzosen behaupten kann. Sie hätten deshalb beschlossen, sich notfalls bis zur chinesischen Grenze zurückzuziehen. Sie möchten, dass China sich bereit erklärt, Truppen nach Vietnam zu schicken, so wie wir es in Nordkorea getan haben. Mit anderen Worten: die Vietnamesen möchten, dass wir ihnen helfen, die Franzosen zu vertreiben. Wir können dieser Bitte des Genossen Ho Tschi Minh einfach nicht entsprechen. Wir haben in Korea schon zu viele Menschen verloren — der Krieg ist uns teuer zu stehen gekommen. Wir können es uns zurzeit nicht leisten, uns in einen anderen Krieg hineinziehen zu lassen.»

Ich trug dem Genossen Tschu En-lai meinerseits eine Bitte vor. «Ein entscheidender Kampf ist im Gange», sagte ich, «und die Vietnamesen schlagen sich tapfer. Die Franzosen müssen schwere Verluste hinnehmen. Es gibt keinen Grund, war-

* «Chruschtschew erinnert sich»; 598 Seiten; Rowohlt Reinbeck, 1971; Fr. 36.90.

um Sie Ho Tschi Minh sagen sollten, dass Sie ihm nicht helfen werden, falls sich seine Truppen, von den Franzosen geschlagen, bis zu Ihrer Grenze zurückziehen müssen. Warum erzählen Sie ihm nicht einfach eine harmlose Lüge? Lassen Sie die Vietnamesen doch in dem Glauben, dass Sie ihnen notfalls helfen werden. Für die Partisanen wird das eine Quelle der Begeisterung sein in ihrem Widerstandskampf gegen die Franzosen.» Tschu En-lai willigte ein, dem Genossen Ho Tschi Minh zu verschweigen, dass China auf vietnamesischem Territorium nicht gegen die Franzosen Krieg führen werde.

Dann geschah ein Wunder. In den Tagen, als die Delegationen zur Konferenz in Genf eintrafen, errangen die vietnamesischen Partisanen einen grossen Sieg und eroberten die Festung Dien Bien Phu. Auf der ersten Sitzung der Konferenz schlug Frankreichs Ministerpräsident Mendès-France vor, die nördliche Grenze der Einflussphäre der französischen Streitkräfte auf den 17. Breitengrad zurückzuverlegen. Ich gestehe, wir atmeten auf vor Ueberraschung und Freude, als uns diese Nachricht aus Genf erreichte. So etwas hatten wir nicht erwartet. Der 17. Breitengrad war das absolute Maximum, das wir gefordert haben würden. Wir gaben unseren Vertretern in Genf Weisungen, zu verlangen, dass die Demarkationslinie noch weiter nach Süden, auf den 15. Breitengrad, verlegt werde, aber das geschah nur, um den Eindruck zu erwecken, dass wir hart verhandelten. Nach kurzem Feilschen nahmen wir das Angebot von Mendès-France an, und das Abkommen wurde unterzeichnet. Es war uns gelungen, die Eroberungen der vietnamesischen Kommunisten zu konsolidieren.»

*

Unter den Vorbehalten, die gegen Chruschtschews Buch hier angebracht worden sind (ZB 7, 7.4.1971), möchten wir diesen Text wie folgt kommentieren:

1.

Vielleicht war die Lage Ho Tschi Minhs 1954 nicht gar so schlecht, wie Chruschtschew sie in seiner Rückschau darstellt. Sicher aber war sie schlechter, als sie von den Franzosen damals beurteilt worden ist. Ansonst hätte sogar Mendès-France durchgehalten, mindestens um bessere

Bedingungen zu erzielen. Trifft dies zu und war die Position Ho Tschi Minhs ungünstiger als angenommen, so hat die den Europäern kaum mehr geläufige Taktik zum Erfolg geführt, wonach der ausgehungerte Belagerte eine Verhandlungsdelegation der Belagerer zum Festmahl empfängt, um Vorräte und damit Durchhaltungsmöglichkeiten vorzutauschen. Wir halten dafür, dass die Lage heute jener von 1954 in einigem ähnlich ist. Nordvietnam ist schwächer, Südvietnam dagegen wesentlich stärker, als allgemein angenommen wird. Dem Vietcong ist eine Wiederholung der Vietminh-Taktik gelungen. Indessen ist es diesmal nicht die amerikanische Regierung, welche die Lage verkennt wie 1954 die französische, sondern die öffentliche Meinung im Westen, die das Opfer der Desinformation geworden ist. Allerdings übt die disinformierte Öffentlichkeit heute auf die amerikanische Regierung einen Druck in der gleichen Richtung aus, in der sich Mendès-France freiwillig bewegte.

2.

Die Lagebeurteilung Chruschtschews ist durch Tschu En-lai wesentlich beeinflusst worden. Hat Tschu die Wahrheit gesagt, so zeigt sich, wie falsch die Franzosen diese Lage eingeschätzt haben. Hat aber Tschu die Lage schlechter dargestellt, als sie war, drängt sich der Schluss auf, dass er Moskau zu einer grösseren Unterstützung veranlassen wollte oder dass er sich eine Moskauer Aufforderung — und damit Rückenbedeckung — zum Einmarsch in Vietnam erhoffte. Bemerkenswert ist der Umstand, dass China auch dann keine Soldaten nach Nordvietnam schickte, als es sich von der sowjetischen Führung befreit hatte, was wiederum Chruschtschews Darstellung der Haltung Tschus Glaubwürdigkeit verleiht. Das anhaltende Nichteingreifen Chinas in die militärische Auseinandersetzung deckt eine Pekinger Einsicht in eigene Schwächen auf.

3.

Die zitierte Erklärung Tschus ist indessen in einem ganz anderen Zusammenhang von allergrösster, geradezu sensationeller Bedeutung. Tschu gesteht: «Wir haben in Korea schon zu viele Menschen verloren — der Krieg ist uns teuer zu stehen gekommen. Wir können es uns zurzeit nicht leisten, uns in einen anderen Krieg hineinziehen zu lassen.» Das beweist schlicht und einfach, dass Chinas Aggressionswille durch den Misserfolg in Korea auf Jahre hinaus gedämpft worden ist. Das heisst umgekehrt, dass der Aggressionswille durch Konzessionen genährt wird. Damit wird von einer unerwarteten Seite aus der amerikanische Einsatz in Korea und Vietnam historisch gerechtfertigt.

4.

Die geradezu atemraubende Offenheit, mit der Chruschtschew den Rat erteilt, durch eine «harmlose Lüge» die Nordvietnamer im Glauben zu lassen, sie erhielten im entscheidenden Moment Unterstützung, beleuchtet die zynische sowjetische Taktik, der Staatsraison die besten Freunde unbedenklich zu opfern. Diese Taktik wurde gegenüber den deutschen Kommunisten unter den Nazis von 1933 bis Kriegsausbruch, gegenüber den Warschauer Aufständischen 1944, gegenüber den ägyptischen Kommunisten 1959/60 angewendet — um nur drei Beispiele zu nennen.

Peter Sager

und sozialistischen Patriotismus. «Unabänderlich bleibt das grosse Prinzip unserer Partei: keinerlei Unterschätzung oder Missachtung des ideologischen Kampfes; keinerlei Kompromisse im ideologischen Bereich, Kampf gegen die bürgerliche Ideologie bis zum vollen Sieg der kommunistischen Ideologie». («Rabotnitschesko delo», 14.3.1971.)

Der Kongress wählte einstimmig ein neues ZK der Partei, welches 147 Mitglieder und 110 Kandidaten umfasst, sowie die Zentrale Revisions- und Kontrollkommission mit 107 Mitgliedern. Am Sonntag, 25. April 1971, trat das neugewählte ZK zur ersten Sitzung zusammen und wählte das aus elf Mitgliedern zusammengesetzte Politbüro, das ZK-Sekretariat sowie die Mitgliedskandidaten für das Politbüro.

Todor Schiwkoff wurde als Erster Sekretär des ZK der KP Bulgariens bestätigt. Zu Mitgliedern des Politbüros wurden folgende Personen gewählt: Boris Weltscheff, Bojan Balgaranoff, Schiwko Schiwkoff, Ivan Michajloff, Todor Pawloff, Frau Cola Dragojtschewa, Ivan Popoff, Pentscho Kubadinski, Stanko Todoroff, Tano Tsoloff und Todor Schiwkoff.

Der 10. Kongress der KP Bulgariens hat wenig Neues und nichts Unerwartetes gebracht. Es war ein Kongress, der noch deutlicher als bisher die bulgarische Abhängigkeit von Moskau aufdeckte: *his master's voice* wurde hörbar, mehr nicht. Einzig der Vorschlag für eine Neuauflage der Balkanföderation wurde abgedämpft, wohl um die verschiedenen Nationalistengruppen in Jugoslawien nicht aufzuschrecken und unter Titos Führung zu einem Kompromiss im Interesse Jugoslawiens zu zwingen. ■